





# Hören, was zu erkennen ist, oder erkennen, was zu hören ist

**„Listen and you'll see“ ist der Slogan von Bowers & Wilkins, und genau daran habe ich mich gehalten. Was dabei herausgekommen ist? Lassen Sie sich überraschen.**

Ich habe unter anderem Kunstgeschichte studiert und gleich in der ersten Vorlesung etwas sehr Entscheidendes gelernt, was mir bei der Beurteilung von Kunst im Speziellen und der Welt im Allgemeinen seitdem sehr geholfen hat: sehen. Genauer gesagt, eine Bestandsaufnahme dessen vorzunehmen, was zu erkennen ist. Sollte das für Sie banal klingen, möchte ich Sie zu einem Experiment einladen. Schauen Sie sich einmal zusammen mit anderen Menschen Gemälde an und beschreiben Sie danach einer nach dem anderen genau, was darauf zu erkennen ist. Sie werden sehen, dass das gar nicht so einfach ist. Wir interpretieren und ergänzen. Dabei spielen viele Faktoren wie Erfahrungen oder Vorurteile eine Rolle. Auf diese Weise geschult, gehe ich meine Arbeit als Berichterstatter über Musikwiedergabegeräte an. Meine erste und vielleicht wichtigste Aufgabe besteht für mich darin, der Wirklichkeit so gut wie möglich gerecht zu werden, so objektiv, wie sie mir als subjektivem Individuum eben zugänglich sein kann. Diese Arbeit stellt sich häufig als Traumjob dar, um den mich manch einer beneidet. Allerdings ist dieser Traumjob nicht immer einfach, gerade dann, wenn es um ein Produkt wie die Bowers & Wilkins 800 D3 geht, das relativ stark polarisiert, was der schieren Marktbedeutung von B&W geschuldet ist. Manche lieben die Firma, tauschen jedes neue Modell ungehört gegen den direkten Nachfolger aus und vertrauen auf die B&W-Innovationskraft, getreu dem Credo von Firmengründer John Bowers: „Wenn Sie ein besseres Produkt machen können, werden Sie es auch verkaufen.“ Ob dieses Credo stets uneingeschränkt in die Tat umgesetzt wird, weiß ich nicht. Ich kann aber erkennen, dass es sich B&W bei der Entwicklung eines neuen Produkts nicht leicht macht.

In meinem Artikel in *image hifi* 1/2016 über die 802 D3 habe ich bereits geschrieben, dass sich die Entwickler aus Worthing, anders als viele andere Firmen, nicht mit einer mehr oder weniger sanften Evolution zufriedengeben. Wenn sie eine neue Serie präsentieren, was im Schnitt alle 5 bis 7 Jahre geschieht, kommt diese nicht nur ein wenig neu daher, sie ist oft von Grund auf neu gestaltet. So ist in der 800 D3 gegenüber ihrer Vorgängerin die unglaubliche Zahl von 886 Teilen neu. Übrig geblieben sind nur der Diamant-Hochtöner, die vier Lautsprecheranschlüsse und ganze zwei Mundorf-

Kondensatoren in der Weiche. In einem Satz zusammengefasst lässt sich sagen, dass das B&W-Team praktisch keinen Stein auf dem anderen gelassen hat und, abgesehen von grundlegenden Dingen, die sich bei den Vorgängerserien bewährt haben, nur sehr wenig für diese neue Reihe übernommen hat. Dafür mussten neue Werkzeuge und Produktionsabläufe erstellt werden – den damit verbundenen Aufwand für eine Firma in der Größe von B&W kann man gar nicht hoch genug einschätzen. Doch zurück zur Außenwahrnehmung von B&W. Manche HiFi-Interessierte stehen der englischen Firma kritisch gegenüber, können weder mit dem Klang ihrer Lautsprecher noch mit deren Design etwas anfangen. Mit derartigen Neigungen verhält es sich letztlich ähnlich wie bei Autos, die ebenfalls ihre eigenen Anhängerschaften haben: Es gibt Fans von Mercedes, BMW, Audi oder Porsche, bei denen die Konkurrenzfabrikate oft weniger hoch angesehen sind. Dass die Argumente für oder gegen eine bestimmte Marke nicht immer sachlich und logisch sind, liegt in der Natur der Sache. Auch im High-End-Sektor geht es bei der Beurteilung von Geräten letztlich immer um persönliche Vorlieben – nur dass, anders als bei Autos, wohl niemand wirklich ein Paar Lautsprecher für 30000 Euro braucht, also in diesem Fall uneingeschränkt seinen subjektiven Neigungen folgt. Last, but not least, gibt es auch noch Menschen wie mich, die ich als wohlwollend neutral bezeichnen möchte. Ich habe nie einen B&W-Lautsprecher besessen und halte mich der Marke ge-

---

## Mitspieler

**Analoglaufwerk:** Brinkmann Oasis mit Tonarm 9.6 und Tonabnehmer Brinkmann Pi

**Vorverstärker:** Audio Research LS28, Grandinote Proemio **Phonovorverstärker:**

silvercore phono two **Endverstärker:** Signature Origin Signature Century **Laut-**

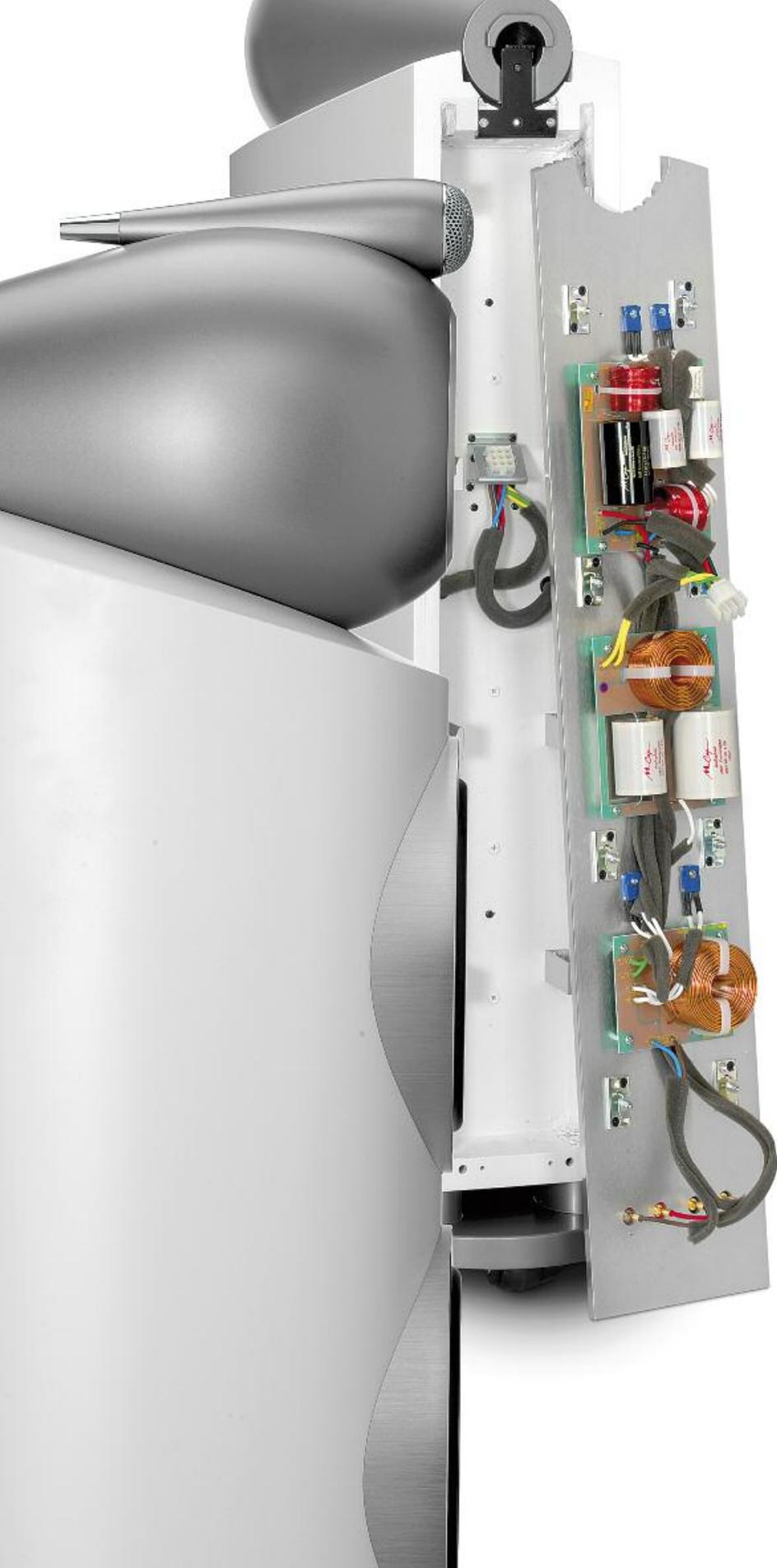
**sprecherkabel:** Silent Wire 32 Mk2 mit Bi-Wiring **NF-Kabel:** Silent Wire Imperi-

al, Silent Wire 32 Mk2, Axmann Silver X **Netzkabel:** Silent Wire AC16 Mk2 **Tu-**

**ning:** fastaudio, Acoustic System, Audiophil-Schumann-Generator, Kryna,

bFly-audio

---



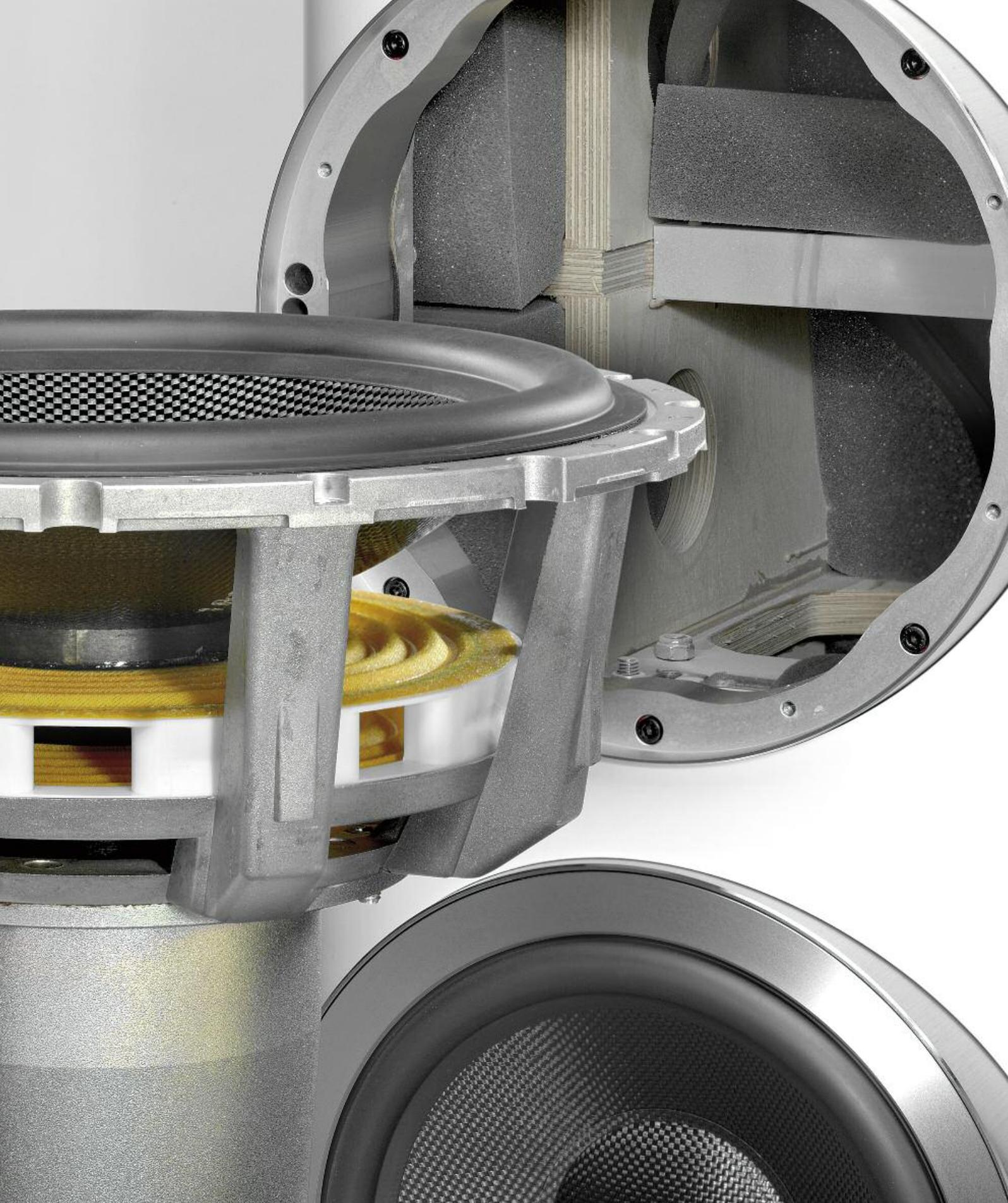
genüber für einigermaßen objektiv, so gut das eben möglich ist. Durch die Arbeit für *image hifi* komme ich nicht nur mit der spezialisierten High-End-Szene, sondern auch mit dem Audio-Establishment in Berührung, das von Bowers & Wilkins seit fast 50 Jahren maßgeblich mitgeprägt wird. Im Laufe der Zeit habe ich so Produkte kennen- und schätzen gelernt, die ich zuvor gewissermaßen nur aus der Ferne kannte. Auf Messen und bei Händlern konnte ich immer wieder unterschiedliche B&W-Lautsprecher hören. Bis zu meinem oben erwähnten Bericht hatte ich aber nur eine tiefer gehende private Erfahrung mit einem Paar B&W-Boxen im Haus eines Freundes gehabt. Es handelte sich dabei um die DM4, historisch gesehen die B&W-Variante des berühmten Spendor-BC1-BBC-Monitors, mit der ich sehr gerne Musik höre.

Aber zurück zur 800 D3. 2016 hat Bowers & Wilkins anlässlich ihres 50. Geburtstags ihr neues Lautsprecher-Flaggschiff vorgestellt. Ein solches Pärchen stand bereits einige Tage unausgepackt im *image*-Hörraum, als Ulf Soldan, Senior-Produktmanager der Marke und seit geraumer Zeit ihr deutsches „Gesicht“, uns Anfang November im Münchener Westen besuchte, um gemeinsam mit Uwe Kirbach und mir endlich ihren optischen und akustischen Vorhang zu

Links: Ein Blick ins Innere und auf die Matrix, die nicht nur den eigentlichen gebogenen Holzkorpus verstärkt und versteift, sondern auch den beiden Basstreibern ein stabiles Zuhause bietet, die dadurch keine Berührung mehr mit diesem Holzkorpus haben

Rechts: Gezieltes Krafttraining für noch feineres Hören. Auch wenn die 800 D3 wahrlich kein kleiner Lautsprecher ist, verspielt sie sich sowohl optisch als auch akustisch überraschend schnell. So ein Lautsprecher wird einfach zum Teil der Umgebung und verrichtet seinen Job auf allerhöchstem Niveau







lüften. Allein schon die Verpackung mit ihrer Rampe zum Herausrollen der fast 100 Kilogramm schweren Prachtstücke ist ein kleines Meisterwerk. Ulf Soldan, Uwe Kirbach und ich brauchten nicht lange, um die Boxen in eine gute Position zu manövrieren und zu verkabeln. An dieser Stelle ein Wort zu den Kabeln: Seit einigen Jahren können wir im *image*-Hörraum auf unterschiedliche Top-Kabel und Netzleisten von Silent Wire zurückgreifen. Gerade am Beispiel der 800 D3 zeigte sich exemplarisch, welch großen Anteil zum Beispiel die Silent Wire Bi-Wiring-Lautsprecher-Kabel am offenen, straffen und fein durchgezeichneten Klang haben. Schnell schlossen wir also die Komponenten der aktuellen Hörraumanlage an und staunten nicht schlecht über das Ergebnis. „Und dabei ist alles noch kalt“, war der Kommentar von Uwe Kirbach, „... und spielt trotzdem schon so gut“, möchte ich ergänzen. Wir vergaßen fast, uns zu setzen, konnten aber auch danach nicht aufhören, mit den Füßen zu wippen. Die ersten Töne von „Paddlin’ Madelin’ Home“ des Pasadena Roof Orchestras (Transatlantic Records, MLP 15.918, Deutschland, 1975, LP) erklangen, und ich machte mir keine weiteren Notizen, weil die Wiedergabe so viel Spaß machte, dass wir die erste Seite einfach durchhörten.

Doch plötzlich fuhr mir ein Schreck in die Glieder: Die 802 D3, über die ich bereits geschrieben habe, und die 800 D3 erwiesen sich als einander so ähnlich, dass mir angst und bange bei dem Gedanken wurde, was ich nun eigentlich zu Letzterer schreiben sollte. Idealerweise hätte ich einen Quervergleich durchführen müssen – konnte ich aber nicht. Doch dann half mir eine LP, die ich bereits mit der 802 D3 gehört hatte: *Gamblin’ Woman* von Hubert Sumlin & Carey Bell (L+R Records, LR 42.008, Deutschland, 1980, LP). Ich ließ abermals das Titelstück laufen und musste sofort grinsen, denn gegenüber der in meinem Erinnerungsraum stehenden, kaum kleineren 802 D3 schob sich die 800 D3 noch einmal deutlich nach vorne. Wie? Mit einer phänomenalen Räumlichkeit, einer noch einmal gesteigerten Dynamik und stupenden Sauberkeit, die einzig die aufgenommenen Details zur Geltung kommen lässt und nichts hinzuzufügen scheint, vor allem keine

High-Tech aus Worthing. Bowers & Wilkins entwickelt und fertigt nach wie vor an ihrem traditionellen Standort in England. Wie sie das machen, davor ziehe ich den Hut. Die beiden Bässe sind für das Topmodell noch einmal verfeinert worden und das hört man. Und ich bin sicher, die 800 D3 wird einst als moderner Klassiker in die Lautsprechergeschichte eingehen



Lautsprecher Bowers & Wilkins 800 D3



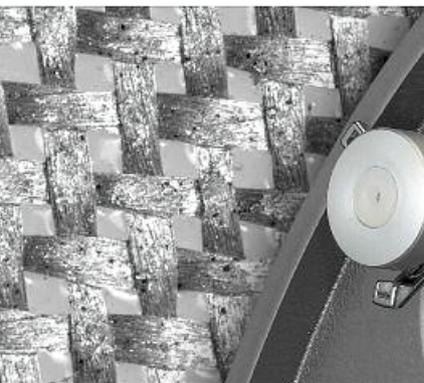


Oben: Die vier Lautsprecheranschlüsse sind identisch mit der Vorgängerserie, da sie neben visueller Eleganz auch perfekte Funktionalität bieten. Davon abgesehen blieb praktisch nichts mehr beim Alten

Rechts: Fast schon schlank sieht die 800 D3 mit ihrem Aluminiumprofil-Rücken von hinten aus. Man muss kein Wahrsager sein, um erkennen zu können, dass die länglichen Rippen in Zukunft auch als Kühlung für eine Aktivlösung dienen können

Unten: Der Sockel besteht nun aus Vollaluminium und ist dadurch leichter, steifer und zusätzlich auch noch besser bedämpft. Hier erkennt man auch sehr schön die Lösung mit Rollen und herabsenkbaren Spikes, die dann auf magnetischen Tellern ruhen. Bei fast 100 kg ist diese Lösung nicht nur clever, sondern auch nötig

Links: Auf diesen Detailaufnahmen lassen sich Aufbau und Struktur sowohl der Aerofil-Bassmembran wie auch der Continuum-Mittelton-Membran schön erkennen: zum einen die Sandwichkonstruktion der Bassmembran mit ihren unterschiedlichen Dicken sowie ihrem Geflecht mit der kugeligen Füllung und zum anderen die Continuum-Membran, die nach Jahrzehnten des B&W-typische Kevlar abgelöst hat, mit ihrem eher lockeren Geflecht





## Lautsprecher Bowers & Wilkins 800 D3

Verschmierungen oder Verzerrungen. Insbesondere das knallharte und über-raschende Anschlagen der Stahlgitarrensaiten ließ mich mehrfach zusammenzucken, so unmittelbar erklang es. Dasselbe galt für Dizzy Gillespie's *Big 4* (Pablo, 2310 719, USA, 1975, LP). Der Opener „Frelimo“ zeichnet sich durch Intimität und fast schon brutale Dynamik aus, und das zeigte uns die 800 D3 exemplarisch gut, zum Beispiel bei Mickey Rokers Besenarbeit im Kontrast zu seinem explosiv-lässigen Solopart. Oder anhand von Dizzys fast schon gehauchter Trompete, die er nach dem Intro in ihren äußersten Dynamikbereich führt. Oder bei Joe Pass' expressiv angeschlagenen Gitarrensaiten und Ray Browns tief hinabsteigendem Kontrabass. Wenn Sie hören wollen, wie das alles wirklich klingt, hören Sie sich diesen Lautsprecher an – am besten mit der von uns verwendeten Elektronik, aber darauf komme ich noch zu sprechen.

Bevor ich auf die kleinen, aber wichtigen Unterschiede von 800 und 802 D3 und grob auf die grundlegenden Neuerungen dieser Serie eingehe, möchte ich noch ein Streiflicht auf die Historie dieser Modelle werfen. Die 800er-Serie ist die Premium-Serie von B&W, der Zusatz „D3“ steht für die 3. Generation mit Diamant-Hochtöner. Die Geschichte dieser berühmten Modellreihe beginnt 1979 mit der 801, die wohl den Ruhm der Firma am nachhaltigsten begründet hat. Mit diesem Modell wurde das Konzept eines Gehäuses mit drei akustisch getrennten Kammern für den Tieftöner und obendrauf gesetzten, eigenständigen Mittel- und Hochtongehäusen eingeführt. Einen obenauf

sitzenden Hochtöner hatte man übrigens bereits 1977 in der DM7 verwendet. 1986 wurde mit den Modellen Matrix 1, 2 und 3 eine bis heute beibehaltene und weiter verfeinerte Konstruktion vorgestellt: die Matrix, auch das „Rückgrat“ der B&W-Lautsprecher genannt. Dabei handelt es sich um ein auf besondere Weise versteiftes Gehäuse, das sich mit der quer verschachtelten Stapeltechnik eines Weinregals vergleichen lässt. Diese Matrix ist im Kern nicht aus dem häufig verwendeten MDF, sondern aus dem teureren, klanglich vorteilhafteren Multiplex-Holz gefertigt. Auf die vorderen Kanten ihrer Querbretter sind spezielle Aluminium-U-Profile aufgepresst. Zwei mit zentimeterdicken Stahllaschen unmittelbar an der Matrix befestigte, große Aluminiumschalenprofile dienen der Aufnahme der auch von außen sichtbaren, die Schallwand durchdringenden Aluminiumpods – wandstarke Aluminiumrohre von 3 Zentimetern Länge, an denen die Chassis direkt montiert werden. 1993 kam mit der „Superbox“ Nautilus ein weiteres, seither lediglich verfeinertes Element ins Spiel: die schmal zulaufenden Röhren hinter den Mittel- und Hochtönern.

Mit der Nautilus 801 wurde dann die gebogene Gehäuseform zur Vermeidung von Reflexionen und stehenden Wellen eingeführt. Das Konstruktionsprinzip ist in seinen Grundzügen seither beibehalten worden, da man dafür bislang keine Verbesserungen mehr finden konnte. Für mich ist das nachvollziehbar, weil es einfach sehr clever und elegant ist: Etwa 18 Lagen circa 2 Millimeter starkes Buchenholz – wieder kein MDF – werden von beiden Seiten eingeleimt und dann als Paket mit gekreuzter Faserrichtung in eine beheizte Presse gelegt. Dort werden sie mehr als 30 Minuten lang bei einem Druck von über 500 Tonnen (!) zu einer sanft gebogenen Schallwand verpresst. Die Rückwand besteht aus hochdämpfendem Aluminium. Die Basstreiber sitzen wie oben beschrieben auf der Aluminiumwand der Matrix und haben somit keinen Kontakt zu der eigentlichen Schallwand aus gebogenem Holz. Bei den Chassis der 800er-Serie gab es dann allerdings deutliche Veränderungen: 2005 löste Kunstdiamant Aluminium als Hochtonmembranmaterial ab. Der Austausch der Bass- und Mitteltontreiber durch jeweils eigene Entwicklungen folgte – doch dazu gleich noch mehr.

Ein nicht zu unterschätzender Faktor im Hinblick auf die packende Performance der 800 D3 war die Endstufe Signature Origin Signature Century des niederländischen Entwicklers Frans de Wit. Schon bei meinem Bericht über die 802 D3 durfte das Vorserienmodell zeigen, was nicht nur in ihm, sondern auch in der Box steckte. Hörtests mit anderen Verstärkern ergaben, dass die B&W deren Signatur voll durchreichte, was für ihre ureigenen

Monitorqualitäten spricht. Aber kein anderer Verstärker konnte ihr so viel Dynamik bei gleichzeitig feinsten Subtilitäten entlocken wie diese Endstufe. Nachdem dann auch noch die neue Vorstufe LS28 von Audio Research die wirklich ausgezeichnete Grandnote-Proemio-Vorstufe ablöste, öffnete sich unser Klanghimmel endgültig: So viel Offenheit und erdige Dynamik zugleich habe ich selten bei einem Lautsprecher genießen dürfen. Eine meiner Inselplatten schlechthin darf das illustrieren: *Basra* vom Schlagzeuger Pete La Roca (Blue Note, BST 84205/GXK-8129, Japan, Reissue, 1979, LP). Der Sessionmusiker hat nur wenige Alben unter seinem Namen aufgenommen, sich aber mit *Basra* unsterblich gemacht. Die Mischung aus afrokubanischer und arabischer Musik sowie Jazz ergibt eine hypnotische, meditative Melange, wie sie selbst John Coltrane nicht so häufig gelang. In „Malaguena“ lässt sich das besonders gut nachvollziehen. Die Bühne öffnet sich in eine schier unendlich wirkende Landschaft, und durch die Lockerheit und unaufdringliche Autorität der 800 werde ich magisch in eine Klangwelt gezogen, aus der ich erst am Ende des Stücks unsanft wieder herausfalle. Die repetitiven Phrasen von Joe Hendersons Tenorsaxophon und die eindringliche Beckenarbeit von La Roca könnte ich in einer Endlosschleife weiter hören. Der Grundton begeistert mich durch Lockerheit und Präsenz, ergänzt durch eine wirklich wunderbare Feinzeichnung.

Es fällt mir nicht leicht, mich aus diesem musikalischen Sog zu lösen, doch ich bin Ihnen noch einige technische Details schuldig. Die vielleicht wichtigste Änderung der neuen 800er-Serie ist optisch sofort verifizierbar, denn das Membranmaterial des Mitteltöners ist nun nicht mehr in Kevlar-Gelb gehalten, das jahrzehntelang als Signalfarbe von B&W fungierte. Es gehört schon Mut dazu, sich solch einer visuell wie klanglich auffälligen Signatur zu entledigen. Ganz sicher hätten die B&W-Entwickler dies nicht getan, wenn sie nicht ein Material gefunden hätten, das das berühmte flachgelbe B&W-Kevlar klanglich übertrumpfen konnte. Sie nennen es Continuum, sicher auch um zu verdeutlichen, dass man an das alte Material zwar anknüpft, dessen Eigenschaften aber deutlich verbessert hat. Die sickellose Continuum-Membran hat eine wesentlich geringere Eigenschwingung als jene aus Kevlar und kann das An- und Absetzen der Töne deutlich besser darstellen. Der Kunstdiamant-Hochtöner der 3. Generation wurde beibehalten, einzig seine Abdeckung ist erneuert worden. Der Kopf, der sogenannte „Turbine Head“, ist mechanisch vollkommen identisch mit dem der 802. (Für eine genauere Beschreibung wie auch die anderer Details verweise ich noch einmal auf meinen Ar-



## Lautsprecher Bowers & Wilkins 800 D3

tikel in *image hifi* 1/2016.) Der Sockel besteht nicht aus einem Zink-Aluminium-Verbundmaterial wie bei der 802, sondern aus Vollaluminium, was vornehmlich der Gewichtsersparnis dient. Eine zusätzliche viskoelastische Bedämpfung sorgt für eine Resonanzverminderung bei höheren Frequenzen. Die größten Änderungen haben die Engländer den Basstreibern angedeihen lassen, deren Antrieb erneuert worden ist. Nun sitzen zwei längliche, starke Neodymmagnete direkt in der 7,5 Zentimeter großen Schwingspule, deren Träger verlängert wurde. Der Durchmesser der Chassis beträgt 250 Millimeter statt 200 Millimeter bei der 802 D3, und ihre Staubschutzkalotte ist wie die Hauptmembran aus Aerofoil gearbeitet, wodurch sie mit ihr, auch indem sie ihre Form spiegelt, eine Einheit bildet. So wird das ohnehin schon gute Klirrverhalten der Basstreiber in schier unendliche Tiefen verschoben. Der Grundton bis etwa 400 Hertz soll dadurch noch sauberer und schneller, Signale nicht durch Parasitärerschwingungen und Übernahmeverzerrungen künstlich moduliert werden. Im Ergebnis hebt dies die 800 D3 im Hinblick auf Verzerrungsfreiheit und Linearität auf ein noch höheres Niveau, wie unsere Hörproben bestätigten. Schauen Sie sich die 800 D3 an, sieht sie eigentlich aus wie eine 802, die ein Jahr lang gezielt Bodybuilding betrieben und dadurch an einigen Stellen etwas zugelegt, aber trotzdem ihre elegante Grundform behalten hat.

Ich muss einfach noch ein wenig Musik hören: Eine der größten Jazz-Überraschungen 2016 war für mich das Album *Breakthrough* des Trompeters Gene Shaw aus dem Jahr 1962 (Jazz Workshop, JW-049, Reissue, 2016, LP). Ich kannte Clarence Eugene Shaw, der auch mit Charles Mingus spielte, bislang überhaupt nicht. Das liegt wohl auch daran, dass er irgendwann in den 60er-Jahren in der Versenkung verschwand, was wirklich bedauerndswert ist. Der Opener „Autumn Walk“ ist eine der lässigsten Hardbop-Nummern, die ich je gehört habe. Ihr eindringlicher Marschrhythmus, die ungewöhnlich avantgardistisch anmutenden Bläsersätze und die forsche Dynamik serviert die B&W mit irre lässiger Nonchalance. Sie

brilliert mit ihrer involvierenden Spielfreude, gleichzeitiger Sauberkeit und unakademischer Präzision. Glockenklar und nie anstrengend erstrahlen die Höhen, das Bass läuft lässig mit, die Mitten glänzen unverzerrt, alles löst sich vom Lautsprecher ab und dringt frei in den Raum.

Hier schließt sich der Kreis zum B&W-Slogan „Listen and you’ll see“ und meinem Versuch, diesen Lautsprecher so objektiv wie möglich zu beschreiben und dabei seine Signatur erkennbar zu machen. Was habe ich also nun erkannt und wo stufe ich ihn ein? Bowers & Wilkins vermarktet die 800 D3 als die beste B&W, die es je gab. Ich habe nicht alle großen B&W-Klassiker der vergangenen Jahrzehnte zum Vergleich im Hörraum stehen, weshalb ich diese Behauptung nicht einfach so bestätigen kann. Allerdings habe ich den Eindruck gewonnen, dass mit der 800 D3 das gesamte Potenzial ausgeschöpft wurde, das im Grunddesign bereits schlummerte. Sie spielt schon bei leisesten Lautstärken enorm präsent, hat aber auch eine enorme Durchsetzungskraft und verführt zu stundenlangem, ermüdungsfreiem Hören. Kurzum, ich kann sicher sagen, dass die 800 D3 die beste B&W ist, die ich je gehört habe, und damit einer der besten High-End-Lautsprecher auf dem Markt. Das zu erkennen, sollte jedem gelingen, der sie unter guten Bedingungen hört. □

---

### Lautsprecher Bowers & Wilkins 800 D3

**Funktionsprinzip:** Drei-Wege-Bassreflexstandlautsprecher **Frequenzgang:** 15 Hz–28 kHz ( $\pm 3$  dB) **Nennimpedanz:** 8 Ohm (Minimum 3 Ohm) **Kennschalldruck:** 90 dB (1 m auf Achse bei 2,83 V RMS) **Maße (B/H/T):** 41,3/121,7/61,1 cm (ohne Spikes) **Gewicht:** 96 kg **Garantie:** 10 Jahre (überschreibbar) **Paarpreis:** 30000 Euro

**Kontakt:** B&W Group Germany GmbH, Kleine Heide 12, 33790 Halle/Westfalen, Telefon 05201/87170, [www.bowers-wilkins.de](http://www.bowers-wilkins.de)

---